Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 8

Artikel: Parabel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschäft

O selige Zeit! Wie blüht der Nebbes
In unserem Land Dollarika —
Aus allem machen wir doch ebbes.
Geld stinkt nicht heut' noch morgen. Na!

Wir sind neutral bis in die Knochen
Und liefern Waffen, daß es kracht —
Wird's später an uns selbst gerochen:
Bah! Heut' wird das Geschäft gemacht!

O Himmel! Sei noch lang beschieden
Nicht einem, keinem nicht der Sieg —
Wir beten Sonntags für den Frieden
Und ramschen Werktags für den Krieg.

T. g.

Von der Grenze

Ein Geschichtchen von der Grenzbesetzung, das beweist, daß die Herren Geistlichen auch witzig sein können.

Das Regiment X. geht zu einer Feldübung. Auf dem Marsche wird es von seinem Feldprediger begleitet, der den Leuten Mut und Trost zuredet. Bald verwickelt er sich auch in ein Gespräch mit einem jungen Leutnant, der natürlich sein Bataillon und besonders seine Kompagnie aufs Rühmlichste hervortut. Die Musik des Bataillons ist die beste, keine andere geht über sie, und dann die Kompagnie, keine andere tut es ihr im Marschieren gleich. So zum Beispiel im Eilmarsch. Sein Zug hat die 20 Kilometer in 2 1/2 Stunden zurückgelegt, d. h. die Ruhepause abgerechnet, mehr wie 8 Kilometer in der Stunde erzielt usw. Der ehrwürdige Feldprediger läßt ihn reden, hört ruhig vor sich hinlächelnd zu, und meint dann:

„Es wär au besser, mer würd dene Herre Offiziere vo Eurer Kompagnie Chämi statt Ponpon ufs Chäppi setze, damit dä Rauch abzieh cha."

D.

Chueri: Hälf Gott, Rägel, was händer det für Strangele Zahlen underhänds? Goppel au en neue Chnoblibriskurant für d' Sumersäso? Ihr laufed gottsträmi mit dr moderne Zit no förm im Schritt.

Rägel: Wett ä, daß i müeßt! Wohl en — i hä fast gfeit. Die neu Stür isches, dä Sluech, dä —

Chueri: Mag sie wohl verträge wege dene paar Rappe, wo 's J trifft, es git nüd ämol ä halbi Patrontäsche voll.

Rägel: Säb fehlti ietz na, daß s' es grad na mit Gamälle chiemtid gan abschöpfe, die Sündefranke und säb fehlti.

Chueri: Schad, daß 'r nüme bim Uszug sind, Rägeli, sust chöntider die Sachen i Nateralie bireinige; i teilige Kantonimentere wärid s' froh, wenn 's öppedie öppis chächs a d' Gable gäbti.

Rägel: En nasse Holzschueh chönt's ietz dänn öppe gä über Cueri Maschinegwehrlaferen abe und säb chönt's.

Chueri: Und dänn miech's ä si erst no padriotisch nach usse, wemer si z' Blätzewis us Verbärmket mit denen arme Soldate meh oder weniger fürs Vaterland wur opfere.

Rägel: Was i ghört ha, ist d' Verbärmket det lätz agwändt, ganz lätz, fröged nu d' Hungerbüehleri, es händ ehre scho zwo gschriebe wegen ihrem „bravne" Schaaggeli.

Chueri: Das ist ä verdammt eige: z' Engelland äne mueß mr 's Widervolch abnäh, daß s' nüd tirekt i d' Schützegräben abe iruckid, und do mag m' ehne nüd ämol en Zivilgnuß gunne.

Rägel: Alle Respäck, daß s' dene Suufragethe i dere Brangsche de Rigel gstoße händ, diesäbe sellid mr nu namal cha, sie wellid uf's Mannevolch dar, mr wüssed ietz wie, die Lumpegschirer.

Zukunft und Ende der Wurst

1915: Man hat es zustande gebracht, aus frisch bereiteter Viskose Röhrchen zu pressen, die beim Durchgang durch eine Salzlösung hart werden, und nach Waschen mit kochendem Wasser, wodurch sie von den Natronsalzen befreit werden, sich sehr gut als Haut für Würste eignen.

1916: Die neue Wursthaut wird mit Erfolg verwendet.

1917: Die Därme befinden sich im Innern der Wurst.

1918: Da die aus Viskose hergestellten Häute laut fachkundigem Urteil zu einem erheblichen Teil verdaut werden, sieht man nicht ein, warum man sie bloß als Hülle verwenden soll.

1919: Man hat eine neue Wursthaut erfunden, die aus einem Gemisch von Gummi, Stärke, Knochenleim und Unschlitt hergestellt wird.

1920: Außer dem Darm befindet sich auch die ehemalige Haut aus Viskose im Innern der Wurst.

1921: Infolgedessen kann ein Teil des Fleisches bei der Fabrikation von Würsten in Zukunft fortbleiben.

1922: Da die aus Gummi, Stärke, Knochenleim und Unschlitt hergestellten Häute laut fachkundigem Urteil zu einem erheblichen Teil verdaut werden, sieht man nicht ein, warum man sie bloß als Hülle verwenden soll.

1923: Außer dem Darm und der Viskose befinden sich auch der Gummi, die Stärke, der Knochenleim und der Unschlitt im Innern der Wurst.

1924: Infolgedessen kann ein weiterer Teil des Fleisches bei der Fabrikation von Würsten in Zukunft fortbleiben.

1925: Die Fabrikation der Würste kann infolge einer neuen Erfindung, nach der für die Herstellung von Häuten alte Lumpen, verrostete Stahlfedern und angeschimmelte Schuhsohlen Verwendung finden, ohne jegliche Fleischzutaten erfolgen.

1926: Da alle Wurstfabrikanten Milliardäre geworden und die übrigen Menschen daran gestorben sind, wird die Herstellung von Würsten für zwei Jahrzehnte eingestellt.

pa.

Parabel

In weiter Ferne, in der Welt der Wüste
Umgab mich schaurig-tiefer Grabesfrieden!
Da regte sich ein Laut, unsichtbar grüßte
Ein leiser Zuruf aus den Pyramiden:
„Wie meine Pharaonen mußten fallen
Im Kampfgewühle übermüt'ger Fehden,
Steh'n wir als Zeichen hier, kündend Euch allen —"
Wo Menschen schweigen, werden Steine reden.

Nach Norden hin ließ sich mein Geist nun wenden;
Ein riesig Schneefeld vor mir, eisig ruhten
Zwischen den hartgefrornen Schneegeländen
Zum Fels erstarrt der Beresina Fluten.
Und eine Stimme rief: „Hier ward zersplittert
Napoleons Macht um ein erträumtes Eden;
Hier fiel sein Heer, vor dem die Welt gezittert —"
Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.

Und weiter flog mein Geist, nach Flanderns Fluren,
Ins Wasgau tief bis drin im Frankenlande.
Wo überall des grausen Krieges Spuren
Sich zeigten, was verschont vom Schlachtenbrande.
Da tönts, als ob vereint drei Stimmen riefen:
„Hier kämpft' Europa, leserlich für Jeden,
Aus Wohlstand sich zurück in Jammers Tiefen —"
Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.

Janus

Nackte Tatsachen

Solange das Kriegsgedröhne noch brüllt,
Verwickelt sich unsere Lage,
Bleibt die Zukunft in dichte Schleier gehüllt,
Bedeckt jedes Land mit der Plage.
Man kleidet neue Soldaten ein,
Kriegsanlehen werden gedeckt,
Rumänien schaut sehr zugeknöpft drein,
Man weiß nicht, was es bezweckt.
Italiens Eingreifen zur Mensur
Ist bald im Anzug zu sehn,
Es bleiben die nackten Tatsachen nur
Der Kriegskalamität bestehn.

Papa

Februar

Es wird allmählich Frühling werden.
Zwar merkt man wenig noch davon.
Und duldet vielerlei Beschwerden.
Indes — man denkt: es macht sich schon.

Und watet man in Schnee und Kot
Auch knöcheltief — die Hoffnung blüht
In jedem menschlichen Gemüt
Stets rosenrot, stets rosenrot.

Willi Wiedehopf

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Im Reichskanzleramt treffen fortwährend Blockade-Sympathieadressen ein von ostatlantischen Haifischkorporationen.

Cettinje. Die oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß sie die Kriegsoperationen einstelle, bis mehr Oesterreicher beisammen seien.

Kopenhagen. (Ca was!) Das Morjen-Swindelbladed vernimmt aus glaslauterer Quelle, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg einem Korrespondenten des Secolo erklärt hat, solange Risotto Garibaldi nicht auf dem östlichen Kriegsschauplatz auftrete, habe die deutsche Nation keine Angst um ihre Existenz.

London. (Ca was!) Churchill will als Antwort auf die deutsche Blockade im Unterhaus eine Bill einbringen, wonach der Kilima Ndscharo (6010 Meter) in Deutsch-Ostafrika auf Abbruch auszuschreiben ist und daß damit die Dardanellen auszufüllen sind. Er berechnet die Ausführung dieser Akkordarbeit auf zwei Monate.

Briefkasten der Redaktion

H. G. in Zürich. Herzlichen Dank! Schon verwendet.

H. A. in Regensberg. In der Tat. Die Zeitungsannonce ist heute noch ziemlich das einzige Produkt menschlicher Tätigkeit, das sich bis zum Humor emporzuschwingen vermag — und wenn er bloß unfreiwillig wäre. Wenn ein selbständiger Sohn eines Bauernhofes eine passende Braut sucht, dürfte man der Dame, die geneigt ist . . . , immerhin empfehlen, sich diesen Sohn eines Bauernhofes vorerst einmal zu betrachten. Möglich, daß sie an dem Sohn eines Bauern mehr Gefallen findet, als am Sohn eines Hofes. — So offenkundig sollte man indessen seine intimsten Wünsche nicht preisgeben, wie jene sehr vermögende, alleinstehende junge Dame, die zwecks Heirat einen Herrn kennen zu lernen wünscht und „große Figur" zur Bedingung macht. Aber eben: Die Liebe bleibt auch in unsern Tagen ein recht sonderbares Kraut, das auf verschiedenen Aeckern, und nicht zuletzt auch auf dem Mist gedeiht. Besten Dank!

Freund in Basel. Es passieren immer wieder die seltsamen Dinger. In Zug fuhr beispielsweise beim Schlitteln ein Knabe in den See hinaus, der rechtzeitig den kalten Fluten entrissen werden konnte und gesundheitlich keinen Schaden nahm. — Eigentümlich! Den See haben sie den kalten Fluten entrissen. Wie sie das wohl gemacht haben? Und der Knabe? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wahrscheinlich ist es dem armen Jungen schlecht gegangen. Wenigstens ist anzunehmen, daß sich der See anständig dafür bedankt hat, daß man ihn den kalten Fluten entrissen hat.

O. M. in Zürich. Es wird ja immer schöner im schönen Langnau. Nun macht die Gemeinderatskanzlei folgendes bekannt: „Wir bringen in Erinnerung, daß die Wirtschaften alle Tage abends 12 Uhr geschlossen sein müssen. Verzeigungen von Uebertretungen der Polizeistunde werden unnachsichtlich bestraft." — Das ist aber dumm. Wer wird denn noch eine Anzeige machen, wenn er dafür gebüßt wird! Oder will man etwa in Langnau dem Denunziantentum zu Leibe gehen? Das wäre allerdings auch ein Verdienst.

F. H. in Zürich. Sie sind also, wie Ihr Freund R., der Meinung, wir hätten es uns selbst zuzuschreiben, wenn es dieses Jahr nicht Frühling wird? Dann bleibt uns also doch nichts anderes übrig, als den „Bögg" doch noch zu verbrennen?

J. C. in Bern. Wenn wir alle jene Verse, die, nach der Behauptung ihrer Verfasser, nicht schlechter sind, als diejenigen, die wir abdrucken, drucken wollten, müßten unsere lieben Leser einen schönen Mist verdauen. Machen Sie bessere — d. h. wenn Sie können — und wir sind mit Freuden bereit, Sie so berühmt zu machen, als wir vermögen.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5